

Abonnement:

Für 6 Monate 68000
 „ 3 Monate 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
 Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
 Limeira: Eduard Stahl.
 Rio Claro: Otto Jordan.
 Piracicaba: Bento Vollet.
 Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospício 122.
 Taubaté: Luiz Rosner.
 Dona Francisca: L. H. Schultz.
 Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Ein politisches Fälscherspiel.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Kölnische Zeitung“ folgenden Artikel:

Die Pariser „Agence Libre“ wird, angeblich aus Petersburg, mit neuen Enthüllungen über die gefälschten Schriftstücke gespeist. Sie behauptet allerdings, dass diese Schriftstücke echt seien. Ihr neuester Beitrag ist „eine kürzlich von Berlin nach Sofia gerichtete Mitteilung, welche ebenso unanfechtbar echt ist wie das Schreiben des Prinzen Reuss an den Fürsten Ferdinand“. Es heisst darin insbesondere, dass „über das Geschick des Fürstenthums Bulgarien in Friedrichsruh Beschluss gefasst worden ist, und zwar in der Zusammenkunft, welche zuerst Graf Kalnoky, dann Herr Crispi mit dem Fürsten Bismarck gehabt haben“. Eine vertrauliche Note an den Fürsten von Bulgarien stelle folgende Punkte auf: 1) Annahme des moralischen und tatsächlichen Protektorats der im Dreibund vereinigten Mächte; 2) Bulgarien hat keinen Anlass, seine politische Haltung zu ändern, denn diese soll zu einer endgültigen gemacht werden; 3) Herstellung der Ordnung im Innern und zum mindesten vorläufige und anscheinende Unterwerfung unter die Hohe Pforte“. In Folge dieser Note habe Fürst Ferdinand die Absicht kundgegeben, nach Berlin zu reisen, um das Verhältniss festzustellen, sei aber durch den Prinzen Reuss davon zurückgehalten worden, weil ein solcher Schritt übereilt und nachtheilig erscheinen würde. Das solle also Thatsachen, eine solche Note soll echt sein! In diesem Falle hätten also Bismarck, Kalnoky und Crispi sich vereinigt, um geheime Diplomatie zu treiben, um Beschlüsse zu fassen und den Fürsten von Bulgarien in ihr Geheimniss hineinzuziehen — alles in der Voraussetzung, dass kein Mensch, auch der Zar nicht, ja von diesen Dingen Witterung erhalte!

In einer weiteren vorgeblichen Enthüllung behauptet die „Agence Libre“, die Gegner hätten nicht den Muth, den zuerst veröffentlichten Brief des Prinzen Reuss an den Koberger als falsch und erfunden zu erklären, sondern bezeichneten ihn nur als „gefälscht“, so dass der Ausweg bleibe, etwaige Fehler in der Uebersetzung als Fälschungen aufzufassen. Das ist wahrheitswidrig; die bewussten Schriftstücke sind oft und klar genug als „erfunden“ und „untergeschoben“ bezeichnet worden. „Ja, die Schriftstücke sind vorhanden“, fährt das Blatt fort, „und an dem Tage, da das Interesse des Vaterlandes es erheischen wird, werden wir an der richtigen Stelle den amtlichen thatsächlichen Beweis ihrer Echtheit erbringen. Ja, der Zar hat Kenntniss davon und besitzt sie noch.“

Wenn die „Agence Libre“, die selber offenbar nur soviel von der Sache versteht, dass sie für sich damit ein Reklamestück in Scene setzt, ihre Nachrichten wirklich aus Petersburg erhält, so muss man darin eine Fortsetzung des Fälscherspiels erkennen, die dazu bestimmt ist, die Netze wieder zusammenzuflicken, mit welchen der Kaiser Alexander einmal umgarnt worden war und welche dann durch seine Begegnung mit dem Fürsten Bismarck zerrissen wurden. Es ist indessen kaum denkbar, dass der Kaiser sich zum zweiten Male hinter's Licht führen lässt.

Wie uns heute aus Paris gemeldet wird, hat dieselbe „Agence Libre“ nun noch eine andere Klasse falscher Schriftstücke in die Welt gesetzt. Sie veröffentlicht nämlich den angeblichen Wortlaut eines Rundschreibens des Fürsten Bismarck, worin ausgeführt wird, dass der Tod des Kaisers und des Kronprinzen unmittelbar bevorstehe, dass durch diese Ereignisse aber nichts an der Machtstellung der Politik Deutschlands geändert werde. Für Morgen verspricht die „Agence“ ein neues Erzeugniss der Fälscherbande; sie hat ein zweites Rundschreiben Bismarcks aufgethan, aus dem hervorgehen soll, dass von vornherein der Beschluss gefasst worden sei, den Soldaten Kaufmann nicht zu bestrafen, und dass die ganze Untersuchung eine reine Komödie sei.

Den unsinnigen Fall augenommen, dass der Reichskanzler den ihm hier zugeschriebenen Beschluss gefasst hätte, — was sollte ihn dazu bewegen, von dieser Absicht durch ein Rundschreiben irgend jemand Kenntniss zu geben? Welche Wichtigkeit könnte es für die deutschen Vertreter im Auslande haben, von dem Schicksal des Soldaten Kaufmann vorher unterrichtet zu werden? Eine Benachrichtigung in dieser Angelegenheit hätte nur dann Sinn und Zweck haben können, wenn der Reichskanzler eine bevorstehende Bestrafung gemeldet hätte; das wäre für die Beziehungen zu Frankreich von Werth gewesen. Dass der Reichskanzler in den Gang der Rechtspflege überhaupt nicht eingreift, übersteigt allerdings das Verständniss vieler ausländischer Politiker.

Dieses ganze, jetzt von neuem betriebene Fälschungs- und Ränkespiel beweist übrigens, wie sehr berechtigt der Wunsch des Fürsten Bismarck ist, dass die falschen Schriftstücke insgesamt der Öffentlichkeit übergeben werden. Der Zar scheint dieser Veröffentlichung freilich noch immer abgeneigt zu sein, und mehr noch als der Ver-

öffentlichung, der Kundgebung des Weges, auf dem die Fälschungen in seine Hand gespielt worden sind.

Eine kleine Federzeichnung.

Die Phantasie eines Hogarth vermöchte kein Schauspiel von so unerquicklicher Tragikomik zu ersinnen, wie es der Vernichtungskrieg bietet, in welchem unsere bürgerliche Gesellschaft in selbstmörderischer Wuth sich aufreißt: Jeder Stand, jede Klasse, jede Berufsgemeinschaft führt einen erbitterten Kampf gegen Alle, die ausserhalb ihres Ideenkreises stehen.

Der Bauer will sich auf Kosten des Städters bereichern und der Städter auf Kosten des Bauers. Der Grosshandel will den Zwischenhandel, der Zwischenhandel den Kleinhandel, der Kleinhandel den Hausirhandel vernichten.

Die Einen schreien nach Prohibitivzöllen, die Anderen nach dem Zunftzwang, die Dritten nach dem Befähigungsnachweis. Jeder begehrt Schutz — für sich, und Hiebe — für die Anderen. Wer sich zur Schlüssel setzt, fordert ungestüm, dass man dem Andern verbietet, Appetit zu haben. Jeder möchte sich mit Wall und Graben umgeben und unangreifbar sein, um besser angreifen zu können. Denn das Umbringen ist Allen recht, nur das Umgebrachtwerden will Keinem behagen und Jeder verlangt Staatshilfe, jedoch ausschliesslich zum eigenen Besten.

Nur davon, dass der Staat Allen helfen sollte, will Keiner etwas wissen. Die Gesetzgebung soll als Söldner der Willkür, das Recht als Waffe des Unrechts dienen. Und diesen schamlosen Ausbrüchen des nackten Egoismus wagt man auch das Mäntelchen der Gottesfurcht und frommen Sitte umzuhängen, mit patriarchalischen Redensarten verbrämt.

Die einzige Klasse, die aus diesem Kriege Allen gegen Alle wirklichen und dauernden Vortheil zieht, ist die Plutokratie (Geldmacht). Sie ist der Moloch, in dessen Rachen die ungezählten Opfer dieses Kampfes verschwinden. Sie mästet sich, wo Alles darbt, sie blüht, wo Alles verdorrt. Sie ist eines jener Gewächse von unheimlicher Pracht, die nur auf durchfaultem Boden gedeihen und ihr üppiges Wachstum der Verwesung verdanken. Triumphirend schreitet die Plutokratie über die Gefallenen hinweg und lässt ihren freudigen Blick über Noth und Jammer und Elend schweifen. Der Bauer muss von seinem angestammten Hofe ziehen, der Bürger muss das Haus seines Vaters verlassen.

Die Plutokratie ist allmächtig, denn die eine Macht, über die sie verfügt, ist eben alle Macht: das Geld. Was ist Wissen? Plunder. Was ist Talent? Plunder. Was ist Charakter? Weniger als Plunder.

Wer nur zu schenken hat, ist wie ein Edelstein: Wohin er sich auch kehrt, strahlt seiner Klugheit Schein.

Wie leicht ist's Reichen, klug zu sein!

Der alte Hagedorn hat Recht. Aber zu seiner Zeit war Reichtum bloss Klugheit, heute vereinigen sich im Reichtum alle Tugenden und Fähigkeiten. Trägt nicht der Gelehrte seine Kenntnisse zu Markte und der Künstler sein Genie? Und werden nicht Sittlichkeit und Schamgefühl und Ehre feilgeboten? Und werden nicht Gesinnung und Ueberzeugung wie Butter und Käse verhandelt? Was ist nicht käuflich? Und wer ist der gesuchtere Mann, der Verkäufer oder der Käufer? Antwortet, ihr Lobpreis unseres unvergleichlichen Jahrhunderts, ihr Paukenschläger unserer unvergleichlichen Kultur, ihr Stabstrompeter unseres unvergleichlichen Fortschrittes! Dass es Nichts giebt, keine materiellen und keine seelischen Güter, keine Regung des Geistes und kein Drang des Gemüths, nichts, was noch nicht zur Waare geworden wäre, — das ist das kennzeichnende Brandmal unserer kapitalistischen Epoche, welches durch alle Erfindungen der Technik nicht weggetilgt, durch alle Entdeckungen der Chemie nicht ausgelöscht werden kann.

Diese Worte sind einer von Dr. Edmund Wengraf soeben in Wien veröffentlichten Broschüre entnommen. Natürlich denkt der Verfasser an sein liebes Oesterreich und natürlich werden die Patrioten aller anderen Länder im Brustton der Ueberzeugung erklären, bei ihnen sei es Gott sei Dank noch nicht so weit gekommen. Und kommt es gelegentlich zu bösen Enthüllungen, so wird gesagt, die Thatsache sei beklagenswerth, aber natürlich habe Niemand „an so etwas denken können“. Aber man stelle zusammen, was Staatsanwälte, Untersuchungsbeamte, Statistiker, Parlamentarier und Historiker seit Jahren konstatirt und es wird sich zeigen, dass Herrn Dr. Wengraf eher zu glauben ist, als den Fest- und Jubiläumsrednern.

Uebersieische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Die Ausfuhr von Waaren und Fabrikaten aus Berlin nach den Vereinigten Staaten von

Nordamerika weist in dem am 30. September endenden Jahre ein günstiges Resultat auf. Die Ausfuhr umfasste nämlich einen Werth von 6,240,145 Dollars gegen 5,704,882 Dollars im vergangenen Jahre, oder ein Plus von 535,263 Doll. Gestiegen ist namentlich der Versand von Altbüchern, deren Werth sich auf 796,830 Dollars, 231,890 Dollars mehr als im Vorjahre, beziffert; die Ausfuhr von Chemikalien (mehr 78,268 Doll.), der unter dem Begriff „Dress“ zusammengefassten seidenden, wollenen und baumwollenen Stoffe, deren Export 1,245,585 Doll. betrug, 21,085 Doll. mehr als in 1886. Lederhandschuhe und Handschuhleder wurden im Betrage von 346,290 Doll. (mehr 25,692 Doll.) ausgeführt.

— Aus Berlin berichtet eine deutsche Zeitung: Ein Pariser Gast, Mars, der bekannte Zeichner des „Journal Amusant“, besuchte unsere Reichshauptstadt und freute sich vor allem so viel Paris in Berlin zu finden! Und er hatte vollkommen Recht! In den Zeitungskiosken Pariser Zeitungen und Pariser Witzblätter, in den Schaufenstern der Kunsthandlungen eine ganze Schaar Pariser Beautés: Mademoiselle Hortense, Mademoiselle Jeanette, sowie ähnliche weibliche Photographien mit der Aufschrift: „Pikante Beautés, Pariser Genre“. Auch in den Berliner Theatern traf Monsieur Mars viele alte Freunde, er las an der Liffass-Säule, was Abends gegeben wurde, und fand: *A l'opéra on joue „Johann von Lotbringen“ de Victorien Joncières; au Schauspielhaus „Die Rantzau“ d'Erkmann-Chatrian; au Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater „Carreau-König“ de Théodore de Lajarte; au Residenz-Theater „Joseph in Egypten“ de Victor Rogez!“* Auf der Strasse brauchte er nicht sein bischen Deutsch zusammen zu nehmen, um sich zurecht zu finden, da bemerkte er „Hof-Friseur“ und „Hof-Coiffeur“, „Restaurants“, „Distances-Gläser“, „Vis-a-vis“, „Garderobière“, „Marchand-Tailleur“ und, wo „Chansonnetten“ singen, die pomphafte Ankündigung von „Concerts de Noblesse“. Hatte er nicht Veranlassung zur Freude, der gute „Monsieur“ Mars? Wenn sie wüssten, wie lächerlich sie sich machen, die Besitzer vieler grossen Berliner Buchhandlungen, durch den schreienden Widerspruch in der Ausgabe ihrer Schaufenster: hier Brochüren und Bücher, wie „Frankreich, hüte dich! Ein Mahnruf“, „Der Kampf an der Westgrenze“, „Vor der Entscheidung“, „Frankreich wage nicht zu viel!“ „Nach Paris!“ und dazwischen und daneben in langen Reihen die Photographien französischer Schauspielerinnen, die Abbildungen aus dem letzten Pariser Salon, die Romane eines Ohnet, Daudet, Zola, Gréville in Dutzenden von Exemplaren mit den fett gedruckten Streifbändern: „vient à paraître“, die Pariser Almanachs in allen Arten und Abarten! In unseren der heiteren Muse gewidmeten grösseren volkstümlichen Vergnügungslökalen treten französische Sängerinnen mit originellen, aber frechen Manieren auf und trotzdem dem Zischen der Zuschauer, und eine angesehene Berliner illustrierte Wochenschrift brachte kürzlich eine Karikaturzeichnung des obigen Mars als künstlerischen Originalbeitrag! Gewiss ist jede Uebertreibung vom Deutlichkeit zu tadeln, aber hier wird jedes Mass und Ziel nach entgegengesetzter Seite hin überschritten, und mit ersten Worten ist eine Umkehr zu rathen, jetzt besonders, da Deutsche jenseits der französischen Grenze bekanntlich mit so vieler Zärtlichkeit und Rücksicht behandelt werden!

— Für die Vertheuerung des Brodes durch die Kornzölle liefert die „Neue Bad. Ldsztg.“ einen handgreiflichen Beleg aus Konstanz, welche Stadt bekanntlich hart an der Schweizer Grenze liegt. Nach dem genannten Blatte bestehen nämlich unmittelbar neben den Zollstätten Brodniederlagen von Schweizer Bäckern, woselbst 2 Kilo Brod zu 35 und 36 Pf. verkauft werden, welche diesseits mit 48 und 54 Pf. bezahlt werden müssen. Zwei Kilo sind zollfrei und ist blos hiervon das städtische Oktroi mit 3 Pf. zu entrichten. Mit diesen Niederlagen allein begnügen sich aber die Bäcker nicht, sondern sie verstehen es auch, ihren Kunden das Brod in das Haus zu liefern, indem sie durch ihre Hülfpersonen, Kinder etc. Laib für Laib herüberzuschaffen wissen. Rechnet man nun auf eine gewöhnliche Familie täglich nur 2 Kilo Brod und hierfür den Minderbetrag von 10 Pf., so ergibt sich ein jährlicher Unterschied von 36 Mk. 50 Pf. Wer will nun mit diesen Thatsachen rechnen und behaupten, die Brodpreise würden durch die Kornzölle nicht vertheuert?

— In Unterhausdorf, unweit Reichenbach, starben 150 Personen an der Trichinose. Nach der „Frankf. Ztg.“ haben die Unglücklichen furchtbar leiden müssen. Mit geschwelltem Leib, gelähmt an Arm und Bein, erdählt im Gesicht erwarteten sie den Tod wie einen Erlöser.

Frankreich.

— Zur Klarstellung der französischen Politik brachte der Pariser „Figaro“ einen halbamtlichen Artikel, worin ausgeführt wird, seit einigen Tagen werde wieder viel von den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland gesprochen, und man sei versucht zu glauben, dass die fieberhafte Auf-

regung, die seit einiger Zeit in Europa herrsche, sich auch auf Frankreich ausdehnen könne. Zum Heile des Landes sei es jedoch erspriesslich, wenn Frankreich von dieser Krankheit verschont bliebe. Nach Erkundigungen an massgebender Stelle seien Frankreichs Beziehungen zu Deutschland augenblicklich normal; die französische Diplomatie habe es bisher verstanden, zu gewissen brennenden Fragen Stellung zu gewinnen; in Berlin befehlisse man sich einer ähnlichen Behutsamkeit gegenüber dem französischen Botschafter. „Figaro“ bespricht auch das Gerücht, wonach der Präsident Carnot an den Botschafter Herbette in Berlin unmittelbar einen Brief gerichtet habe, worin der Botschafter beauftragt worden sei, Kaiser Wilhelm der friedliebenden Absichten Carnots zu versichern; „Figaro“ glaubt zu wissen, dass Carnot einen solchen Brief niemals geschrieben habe; falls dem Botschafter ein ähnliches Schriftstück zugegangen sei, so könnte dieses nur das ministerielle Rundschreiben sein, dessen Versendung an die Vertreter Frankreichs bei jedem Wechsel des Ministeriums üblich sei. Dieses Rundschreiben konnte, entsprechend der in den Kammern gegebenen Erklärung des Ministeriums, nur in einem friedlichen Tone gehalten sein.

— In der französischen Kammer konstituirte sich eine sozialistische Gruppe mit folgendem Programm:

„Individuelle Freiheit und kommunale Autonomie; internationale Verbindung der Völker; friedliche Lösung aller Streitfragen unter den Nationen wie unter den Einzelnen; Umwandlung der Heere in Milizen, zu denen alle kräftigen Bürger gehören; Abschaffung der Todesstrafe; Beschränkung des Strafrechts auf das unabweisliche Bedürfniss der sozialen Verteidigung; fortschreitende Emanzipation der Frauen; Gleichheit der Rechte zwischen legitimen und natürlichen Kindern; Trennung der Kirche von der öffentlichen Verwaltung und allen sozialen Institutionen; absolute Denk-, Rede- und Schreibfreiheit; absolute Garantie des freien Vereins- und Versammlungs-Rechts“ u. s. w.

— An die Angehörigen der Opfer, welche beim Brande der Komischen Oper umkamen, werden Pensionen von 300—500 Fr. gezahlt, je nach den Verhältnissen der betreffenden Persönlichkeiten. Die Kinder, welche ihre Eltern verloren haben, erhalten Pensionen bis zur Volljährigkeit und dann noch ein Kapital von 3000—5000 Fr. Die Tänzerin Fr. Assailly, welcher ihr Beruf unmöglich gemacht ist, und die keine Pension wollte, erhielt eine Gesamtabfindung von 19 Contos.

Schweiz.

— Der Warenverkehr auf der Gotthardbahn hat sich gewaltig entwickelt. Fast jeden Tag gehen ausser den gewöhnlichen auch alle fakultativen Züge und zu verschiedenen Malen werden auch ausserdem noch Extrazüge eingeschaltet. Und trotzdem wird der enorme Verkehr nicht bewältigt; deshalb fahren nun vom 1. Dezember an auch während der Nacht Güterzüge. Unaufhörlich wird gearbeitet und das Personal wird sehr stark angestrengt. Trotzdem funktioniert, wie schweizerische Blätter ausdrücklich hervorheben, der Dienst mit wunderbarer Regelmässigkeit nach allen Richtungen und ohne irgend welche Unzukömmlichkeiten.

— In Courgenay (Pruntrut) machte ein arbeitsloser Familienvater seinem Elend dadurch ein Ende, dass er sich mit seinem kleinen Knaben in den Wellen des Doubs ertränkte.

Rumänien.

— Auch Rumänien bereitet sich auf die kommenden Ereignisse vor: Die Kammer bewilligte einstimmig 10 Millionen zum Ankauf von 100,000 Mehrladern.

Nordamerika.

— Im südwestlichen Kansas herrscht furchtbare Kälte: 41° Reaumur zeigte das Thermometer.

— An den Küsten des nördlichen Westindiens gingen während heftiger Stürme, die vom 6. bis 8. Dez. wütheten, über 70 Schiffe unter.

Uruguay.

Ein Blatt in Montevideo sagt: General Maximo Santos wolle beim Parlamente die Aufhebung seiner Verbannung beantragen.

Notizen.

S. Paulo. In einem Schreiben an den „Correio Paulistano“ verwarft sich der Inhaber des neulich vom Pöbel demolirten Restaurants in der Rua do Principe dagegen, dass er irgendwelche Veranlassung zu dem Skandal gegeben habe. Er sei stets Abolitionist gewesen und habe nie Sklaven in seinem Hause gehabt. Sein Verlust betrage über 8 Contos. Das Schreiben schliesst mit den Worten: „Und das alles im Schatten der Freiheit und im Centrum der Hauptstadt S. Paulo!“

— In diesem Monat wird eine Operettengesellschaft hier eintreffen und am 22. d. ihr Spiel eröffnen. In der Casa Garraux ist eine Abonnementsliste aufgelegt.

— Gestern 1 Uhr Nachmittags wurde der minderjährige Sohn des Italieners Constancio de Antonio von einem Wagen überfahren. Seine Wunden wurden vom Polizeiarzte für leicht erklärt, und der Wagenlenker wurde zu einer Geldstrafe und zur Entschädigung verurtheilt.

Gestern wurde ferner der Italiener Anselmo Bianchi verhaftet, als er, mit einer Fauce bewaffnet, seine Frau verfolgte, um sie zu ermorden. Dieser Bösewicht hatte vor längerer Zeit seine Frau verlassen und war nach Buenos-Ayres gegangen. Dort von der Polizei ausgewiesen, war er hierher zurückgekommen.

Intoleranz. Ein Artikel im Codex der Municipalen Erlasse von Itanhaen verbietet die Bestattung von Nichtkatholiken auf dem municipalen Friedhof. Auf Grund dieser Bestimmung hat die Municipalkammer sich beschwerend an das Präsidium der Provinz gewandt mit dem Verlangen, dass die Gesetze, Ministerialerlasse und Präsidialverfügungen über die Beerdigung von Akatholiken in ihrem Municipium keine Geltung haben sollen.

Eisenbahn nach Santo Amaro. Die Gesellschaft ist ermächtigt, ihre Passagepreise zu erhöhen, so dass sich dieselben künftig nach folgender Tabelle reguliren werden:

Von S. Joaquim nach Villa Marianna 200 Reis; von Villa Marianna nach Estação do Encontro, von da nach Volta Redonda und von hier nach Santo Amaro für jede dieser 3 Abtheilungen 300 Rs. Von S. Joaquim nach Santo Amaro (ganze Strecke) 1\$. Für Hin- und Rückreise an Sonn- und Festtagen von S. Joaquim nach Santo Amaro 1\$500.

Zwischen Villa Marianna und Matadouro wird der gegenwärtige Preis von 100 Reis in Kraft bleiben, sowie auch die gegenwärtigen Preise für die Descalços (Barfüssige) aufrecht erhalten werden.

Die neue Bewegung. Wie unsere Leser sich aus unseren früheren Mittheilungen erinnern werden, hatte die Municipalkammer von S. Borja beschlossen, man solle eine Erklärung der Assembléa Geral und der Assembléas Provinciales veranlassen über die Frage, ob es im Falle der Thronerledigung zweckmässig sei, eine Succession eintreten zu lassen.

In Folge dieses Beschlusses hatte die Regierung die Municipalkammer aufgelöst und ihre Mitglieder in Anklage versetzt.

Auf den 29. Januar war nun durch den Dr. Antonio da Silva Jardim in Santos eine Volksversammlung einberufen, um eine Zustimmungserklärung zu Gunsten der Municipalkammer abzugeben.

Die Versammlung war von mehr als 3000 Personen besucht.

Nachdem der Einberufer der Versammlung in einem stundenlangen beredeten Vortrage die Situation und den Orleanismus einer mit vielem Beifall aufgenommenen Kritik unterzogen hatte, auch die Drs. Heitor Peixoto und Carlos Garcia das Wort ergriffen hatten, wurde einstimmig folgender Beschluss gefasst:

„Das Volk von Santos, vereinigt zu einer Versammlung, erklärt hiermit seine Zustimmung zu dem Vorgehen der würdigen Vereadores der Municipalkammer von S. Borja. Es soll also an zuständiger Stelle angeregt werden, im Falle des Todes des jetzigen Kaisers die Nation zu befragen, ob die Thronfolge den Interessen unseres Vaterlandes entspreche, in Anbetracht, dass die Thronfolgerin mit einem fremden Prinzen verheirathet ist. Zugleich protestirt die Versammlung gegen das illiberale Vorgehen der Regierung, welche jene Vereadores suspendirt und in Anklagezustand versetzt hat, weil dieselben das öffentliche Interesse innerhalb des Gesetzes wahrgenommen haben.“

Der Staatstelegraph hat sich geweigert, diesen Beschluss zu expediren, und so ist derselbe erst spät zur Kunde der Blätter ausserhalb von Santos gelangt.

Wir stehen offenbar am Beginn einer neuen Bewegung, die sich direkt gegen die Dynastie richtet. Jeden Augenblick muss man auf Weiteres gefasst sein. Alles ist gespannt auf das Benehmen der Regierung.

Santos. Dem Vernehmen nach verschwand am 27. d. M. der Disponent eines bedeutenden hiesigen Geschäftes mit 2:800\$000.

Einwanderer. In Santos traf am 27. d. M. der Dampfer „La France“ mit 1100 Italienern ein. Davon gingen 500 nach S. Paulo, der Rest nach Montevideo.

Sklaverei. Hr. Commendador José Vergueiro veröffentlicht in den Tagesblättern folgende Erklärung:

„Fazenda Ibicaba, Districto de Limeira. Im Namen der Firma Vergueiro & Co. erkläre ich, dass dieselbe keinen der Sklaven, die von dieser Fazenda entflohen, freigegeben hat. Zur Wahrung der Rechte der genannten Firma protestire ich daher nicht nur gegen diejenigen, welche die Neger zur Flucht verleiteten, sondern auch gegen jene, welche sie ohne Erlaubniss jener Firma in Dienst genommen haben. José Vergueiro.“

Bisher hielten wir Ibicaba für eine Musterfazenda.

Verhaftung. In Sorocaba wurde der Italiener José Rineito festgenommen, Dieb und Vagabund. Er war Miturheber eines Geld- und Juwelendiebstahls im Werth von 9:000\$ in S. Paulo.

„O Colibri“, neu erschienen in Santos, ist uns zum Austausch zugegangen. Wir danken für die freundliche Zustellung und wünschen fröhlichen Flug.

„Liberdade“, abolitionistisches Organ der Provinz Santa Catharina in Desterro, ging uns ebenso zu. Dieses Blatt wird als Monatsblatt erscheinen und beabsichtigt eine fühlbare Lücke im Journalismus seiner Provinz auszufüllen. Wir danken für die Uebersendung und wünschen ihm Glück zu seiner so sympathischen Aufgabe.

Kirchen im Konkurs. Zu den Eigenthümlichkeiten Brasiliens, die dem Europäer recht sonderbar vorkommen, gehören auch die Konkurse von Kirchen, von denen man drüben nicht hört.

In der Diocese des Bischofs von S. Paulo ist vorgestern über 50 Parochialkirchen auf Befehl des Bischofs der Konkurs eröffnet. Zu den bedeutendsten derselben gehören die von Santa Iphigenia hier, von Guaratingueta, Jundiahy, São José dos Campos, Santa Cruz de Campinas, Rio Claro und Iguape.

Keine Nägel! Das Legen der Schienen auf der Zweigbahn São Manoel musste sistirt werden, weil es an Nägeln fehlt! Man hat in die Fremde telegraphirt, um dies kostbare Material herbeizuschaffen.

„A Democracia.“ Dieses Blatt ist neu erschienen in Cacapava. Es ist das Eigenthum einer Gesellschaft und wird redigirt von Hrn. Glicerio Rodrigues. Es ist uns ein Tauschblatt zugegangen, welches wir gern annehmen und wofür wir der Direktion unsern freundlichsten Dank sagen.

Von Itatiba schreibt man: Hier erschienen einige Speculanten, welche sich bemühen, die Freigelassenen der Fazendas, welche auf letzteren als freie Arbeiter leben, zum Fortlaufen zu bewegen, um sie nach andern Fazendas zu bringen. Es wäre sehr wünschenswerth, dass diesem Gesindel auf die Finger geklopft würde.

Fideles Gefängniss. In Iti waren die Sklaven der Fazenda der Wittve Camargo Tybira entflohen. Sie wandten sich an die Behörden und wurden von diesen ins Gefängniss gesetzt. Dort liess ihnen ihre Herrin Freiheitsbriefe einhändigen.

Die Nachricht hiervon verbreitete sich auf andern Fazendas, und sofort liefen alle Sklaven nach dem Gefängnisse, um ebenfalls Freiheitsbriefe in Empfang zu nehmen. Man musste Gewalt anwenden, um die Leute wieder los zu werden.

Freilassung. In S. Carlos do Pinhal schenkten 10 Fazendeiros ihren sämtlichen Sklaven, über 200, die unbedingte Freiheit.

Ernten im Norden. In Bahia, Sergipe, Alagoas und Pernambuco scheinen nach Mittheilung des „Diario de Noticias“ die Ernten vorzüglich ausgefallen zu sein. In Bahia und Sergipe ist der Ertrag des Zuckers ein enormer. Ausserdem gibt's reiche Erträge an Tabak, Kaffee, Baumwolle und anderen Produkten. Der Mangel an Geld ist gross, und daher wird sich die Höhe des Courses behaupten.

Untergang des „Dous de Junho.“ Am 27. Januar Nachmittags war dieser Dampfer auf der Fahrt von Cachoeira auf der Höhe von Maragogipe, als ein Kessel sprang. Der Dampfer sank sofort. Zahlreiche Opfer fielen, zum Theil durch schrecklichen Tod. In Stücke zerrissen, vom heissen Wasser verbrannt, wurden die verstümmelten Ueberreste weit fortgeschleudert. Einige, die lebendig ins Wasser stürzten, ertranken.

Folgende sind die Umgekommenen, soweit bekannt: Agent Servulo Douroado ein Sohn des Kaufmanns José de Castro, Anna Simas, José Simas, die Frau des Capitão-tenente A. D. José Luiz Pereira de Souza, Wittve Guimarães, Akademiker Cotrim, Kaufmann Borges Falcão, ein Professor aus der Stadt da Feira de Sant' Anna, Maschiuist Olegario Meirelles, ein Schreiber, ein Stuart, zwei Heizer und noch acht Passagiere. Ausserdem sind zehn Personen schwer verwundet.

Von Hrn. Antero de Paula Madureira, Pharmazeuten in S. José dos Campos, erhielt ich einen Almanach, enthaltend werthvolle Mittheilungen über medizinische Präparate der Paulistaner Flora, sowie auch ein Exemplar seiner Wochenschrift „A vida“. Herzlichen Dank für die Zusendung.

„Revista Illustrada“, N. 482, bringt ein Bild der Explosion des Dampfers „Dous de Junho“ und ein Bild des in Palermo verstorbenen Malers Grimm. Ferner bringt sie eine hübsche Zeichnung Zeitung lesender Landwirthe. In ihren Mienen spricht sich deutlich das Entsetzen aus über die augenblickliche abolitionistische Haltung der Regierung.

Endlich zeichnet sie in einer Reihe von Bildern ihren Liebling Cotype in höchst ergötzlichen Situationen.

In Espirito Santo do Pinhal ist eine Kommission von Damen zusammengetreten und hat sich mit der Petition an die Municipalkammer gewandt, man möge dort eine öffentliche Strassenbeleuchtung einrichten. Diesem Gesuch werden die galanten Stadtväter wohl schwerlich widerstehen können.

Starke Stürme herrschten am 27. Januar von Campos bis Espirito Santo und veranlassten eine Unterbrechung des Telegraphendienstes.

Minas. Die Vereadores der Municipalität von Ouro Preto wurden vom Präsidenten der Provinz suspendirt wegen Ungehorsams in Sachen betreffend das municipale Budget.

Einführung von Immigranten in Minas. Die Provinzialregierung schloss einen Vertrag über Einführung von 30,000 Immigranten.

Eisenbahngefahr. Als am 28. der Personenzug der Eisenbahn von Cantagallo die Serra von Freiburg passirte, fand ein Erdsturz statt. Dank der Kaltblütigkeit und Erfahrung des Maschinisten hatte die Sache keine schlimmeren Folgen.

Die abolitionistische Bewegung scheint auch in der Provinz Santa Catharina zu wachsen. In Desterro waren 116 Sklaven immatriculirt, in der Collectoria von Santo Antonio 296. Diese Zahlen sind jetzt auf 46 bzw. 152 reduziert. In Joinville und S. Bento sollen dem Vernehmen nach abolitionistische Clubs gegründet werden.

Ein amerikanisches Urtheil über die Einwanderung in Brasilien. Wir finden ein solches in den zu Rio erscheinenden „Rio News“. Wenngleich wir mit demselben nicht übereinstimmen, so theilen wir dasselbe doch mit, da es immerhin von Interesse ist, in wichtigen Angelegenheiten über die Urtheile Anderer orientirt zu sein.

„Hinsichtlich der Vortheile, welche Brasilien dem Immigranten bietet, gehen die Ansichten weit auseinander. Es gibt manche Leute, die ehrlich glauben, dass die Verhältnisse Brasiliens für Einwanderer ausserordentlich günstig seien, und dagegen gibt es andere, nach deren Ansicht es sich in keiner Hinsicht mit andern Ländern vergleichen kann.“

„Was uns betrifft, so halten wir von Brasilien als Ziel der Einwanderung nicht viel, doch geben wir zu, dass unsere Ansicht auf solchen politischen und sozialen Verhältnissen beruht, die sich vielleicht schon in kurzer Zeit ändern.“

„Für einen Amerikaner hat dies Land nichts sonderlich Verlockendes, um es zu seinem dauernden Wohnsitze zu wählen. Anders mag die Sache liegen für die halbverhungerte Bevölkerung einzelner europäischer Landschaften. Uebervölkerung und veraltete Gewohnheiten lasten dort schwer auf den unteren Klassen, und Leute aus solchen Verhältnissen mögen hier ihr Leben verbessern. Jedenfalls kann sich ihre Lage nicht verschlimmern, und so mögen sie den Versuch wagen, etwas zu gewinnen.“

„Ein Engländer, und noch mehr ein Amerikaner, steht zu der Sache ganz anders. Seine Sprache, seine Erziehung, seine Traditionen, sein Geschmack, seine Prinzipien und seine Gesetze sind weit verschieden von dem, was er in Brasilien findet. Es ist „kein neues Land“ in dem Sinne, wie er diesen Ausdruck gebraucht, denn es ist beherrscht von feudalen Ideen und hat nichts von der Frische und Kraft der neuen Welt. Seine Landwirthschaft hat bisher auf Sklavenarbeit beruht, und erst jetzt wird dieselbe durch freie Arbeit ersetzt. Es hat wenig Manufakturen und nur beschränktes Bedürfniss für geschickte Arbeit. Seine begehrenswerthesten Ländereien liegen in grossen Plantagen, und seine Bedingungen für den Verkauf der Staatsländereien an Einwanderer sind illiberal und lästig. Seine politische Institutionen sind monarchisch und aristokratisch, und seine lokale Selbstverwaltung verdient diesen Namen gar nicht. Die Staatsreligion ist die der römischen Kirche, und ein Protestant hat daher wenig Aussicht, politische Beförderung zu erhalten. Seine öffentlichen Schulen halten keinen Vergleich aus mit denen der Vereinigten Staaten und Canada's. Die öffentliche Erziehung steht unter der mächtigen Kontrolle kirchlicher Einflüsse, und seine Privatschulen sind lästigen und verdrüsslichen Beschränkungen unterworfen. Gelegenheit für Handarbeit unter Bedingungen, wie sie dem Angelsachsen zusagen, findet sich wenig, der Lebensunterhalt ist hoch und die Aussichten, durch geduldiges Arbeiten und Sparen ein mässiges Vermögen zu erwerben, sind gering.“

Was Brasilien sein könnte, ist eine andere Frage. Hier ist die Frage, was Brasilien unter den gegenwärtig herrschenden Einflüssen für den Einwanderer ist.

Wohl gibt es einen leidlichen Wohlstand in den deutschen Kolonien des Südens, aber dies ist nichts im Vergleich zu dem, was die Deutschen in den Vereinigten Staaten gefunden haben. Keine einzige angelsächsische Kolonie hat Erfolg gehabt, und sie wird ihn auch in Zukunft unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht haben. Erst wenn der Amerikaner in seinem eigenen Lande keinen Raum mehr für sich findet und darauf vorbereitet ist, sich geduldig Entbehrungen und Einrichtungen zu unterwerfen, auf die er sich zu Hause unter keiner Bedingung einlassen würde, erst dann mag er im Ernst daran denken, nach Brasilien auszuwandern.“

Cantagallo. Hier wurde die Organisation einer Gesellschaft mit einem Kapital von 2000 Contos beschlossen zu dem Zwecke, die Ankunft von europäischen Immigranten zu befördern und für ihr Unterkommen, sowie auch für das nationale Arbeiter in den verschiedenen Industrien des Landes zu sorgen.

Die Zeitung „Voto Livre“ sagt in Beziehung hierauf: „Wir haben erfahren, dass ein grosser Theil des Kapitals in Rio schon gezeichnet ist, und dass den Organisatoren Seitens einer grossen Bank in London versprochen ist, das Kapital auf 10 Millionen zu erhöhen, sobald die Gesellschaft hier gegründet ist.“

Rio de Janeiro. Hier ist eine Bank unter der Firma „Caixa de Credito Commercial“ in der Bildung begriffen. Das Bankkapital soll 1000 Conto betragen, eingetheilt in 100 Aktien.

In Joinville feierte der Herausgeber der „Kolouie-Zeitung“, C. W. Boehm, mit seiner Frau Gemahlin am 25. Januar die silberne Hochzeit, wobei ihnen von zahlreichen Freunden viele Sympathiebeweise zu Theil wurden. Auch wir schliessen uns an und bringen unsern werthen Kollegen und seiner lebenswürdigen Gattin, unserer ehemaligen Schulfreundin, die herzlichsten Glückwünsche dar. Möge Ihnen die goldene Hochzeit ebenso glücklich und vergnügt zu feiern vergönnt sein.

Wie machen wir Geld?

Die prickelndste aller Fragen! Zumal in den Kolonien, wo im einseitigen Takte der Bodenbearbeitung die Spekulationsgüste viel weniger Anregung haben, als in den grösseren Städten. Und gewiss! so manche Erwerbsquelle ist noch verschlossen in diesem grossen, schönen, den mannigfaltigsten Bodenerzeugnissen zugänglichen Lande. Ebenso wie mit Beginn der ersten Axt-

schläge zur Urbarmachung des Waldes so manches kostbare Holzstück — das nach etlichen Jahren theils gar nicht mehr zu finden, theils mit grosser Mühe und Unkosten wieder hergeschafft werden muss — ungenützt verkommt, ebenso schreitet so mancher Ansiedler nachher Jahr aus Jahr ein über die entwaldeten Flächen, ohne sich klar und gründlich bewusst zu sein, was auf denselben wohl um am besten wieder wachsen und — Geld bringen könnte. Der Wille ist da; es fehlt aber an mancherlei Kenntnissen und der inspirirenden Kraft, welche in der Kenntniss dessen liegt, was in den Städten, überhaupt im grossen Verkehr verlangt und gebraucht wird. Es ist auch mancherlei versucht worden, aber Mangel an Energie und lokale Widerwärtigkeiten haben günstige Resultate zerstört. Obenan stehen als Todfeinde vieler Pflanzen z. B. die Ameisen, welche zunächst (vielleicht auch zum probiren) am liebsten alles Fremde, das eingebürgert werden soll, dann auch das bereits Bekannte über Nacht davon tragen. Giebt nun ein Kolonist sich Mühe, diese Räuber zu vertilgen, wozu oft Wochen lange Aufmerksamkeit gehört, so ist doch alles umsonst gewesen, denn der Nachbar rechts oder wohl auch links, kümmert sich nicht darum, weil bei ihm nichts zu holen ist, und die kleinen Spitzbuben können dann ruhig dort ihre Schlupfwinkel aufsuchen. Sollten denn nicht auch die Olivenbäume hier im Lande gedeihen? Versuchsstation? O du herrliches, sinnberückendes Wort! — lässt gar nichts von sich hören, und wäre gerade für die angeregte Frage ein weites Feld für ihre Thätigkeit und dankbar. Wenn z. B. wie das so häufig ist auf einer Kolonie, die Ebene mit Abhängen oder vereinzelt kleinen durch Graben getrennten Landstückchen wechselt, also eigentlich isolirte Plätze, was da am besten zu pflanzen wäre? Und wenn es nothwendig wird, Zäune zu machen, wenn künstliche zu theuer sind und lebendige in Frage kommen, u. s. w. Sei es nun einem alten, ehemaligen Kolonisten erlaubt, eingehend in die Beantwortung dieser in Rede stehenden Frage, wenigstens eine Pflanze zu nennen, welche eigentlich noch gar keine Beachtung gefunden hat, die Jedermann kennt und auch hier ganz zu Hause ist, also nicht erst eingeführt zu werden braucht, auch nicht von Ameisen beachtet wird, und hier ebenso gut wie in Italien, wo viel Geld daraus gemacht wird, gedeihen wird; namentlich muss ich aus Erfahrung die Provinz S. Catharina anführen. Ich meine den Citronenbaum. Derselbe bringt seine Früchte in Form von Hecken, und als Baum. Aus Kernen gezogen, oder noch schneller treibend von einem lebenden Bäumchen die Zweige in die Erde gedrückt, damit sie Wurzeln treiben, dann abgeschnitten und mit dem Wurzelstückchen weiter verpflanzt. Als Hecke gezogen giebt dort diese Pflanze schon nach einigen Jahren einen Zaun, den der stärkste Bulle fürchtet; er verwehrt das Land nicht so wie die meisten anderen Pflanzen; ist dabei stetig im Blühen, und trägt bald Früchte; gebraucht wenig Pflege; man zieht ab und zu die Zweige in einander, und sorgt in der ersten Zeit dafür, dass die Wurzeln vom Unkraut frei bleiben. Als Bäume gezogen, auf einem Platz, in Alleen oder als Lückenbüsser hier und da, wo sonst nicht gerade etwas nützlicher oder nothwendiger erscheint, zieren sie eine Pflanzung wie selten ein anderer Baum. Mit den herrlichen Blüten und goldglänzenden Früchten ist so ein Citronenwäldchen ein wahrer Schatz für den Ansiedler schon allein im Anblick. Schreiber dieses hatte sehr schlechten Ackerboden, so steril wie möglich; dabei gaben die wenigen Stämmchen so viele Früchte, dass sie meist verfaulen, denn es war noch keine Gelegenheit, sie weiter auszunutzen. Dieser Nutzen besteht in Mancherlei. Von der Frucht, welche erst sauber abgeschält wird, fliesset unter einer zweckmässigen Presse aus den Schaltheilen zuerst das Oel, als Parfum, oder für den Kuchen, — schmeckt du prächtig! nicht zu vergessen, nebst dem Saft in der Bowle. Nun kommt aber die Hauptsache! Des Pudels Kern ist eben der Saft, der in seinem urwüchsigen Zustande insofern wenig Werth hat, weil er bald verfault; darum muss er krystallisirt werden. Die Blätter und kleinen Zweige nehmen getrocknet beim Räuchern für Schinken, Wurst und Speck einen angenehmen Abschied vom Erdenleben. Gerade, gut gewachsene Aestchen liefern gutes Material für Spazierstöckchen, und die dicken Stämmchen vortreffliches Drechslerholz. Die krystallisirte Citronensäure nun ist auf der ganzen Erde, wo einige Civilisation herrscht, gesuchter und brauchbarer Drogenartikel. Hier ziemlich hoch im Preise, per Kilo 10 bis 12\$000, also zwei- bis viermal so theuer als in Europa, und ist es fraglich ob wohl im Kaiserreiche irgendwo Jemand sich befasst zur Zeit, dieselbe aus dem Saft herzustellen, wie wohl dafür enorme Summen aus dem Lande gehen, denn dieselbe wird vielfältig gebraucht. Diesen Saft nun in festen, trockenen Krystallen darzustellen, erfordert einige chemische Kenntniss, und vor allem grosse Sorgfalt. Der Prozess besteht der Hauptsache nach darin, die in dem Saft befindliche Säure mit kohlenurem Kalk vorerst zu neutralisiren, hierauf mit Wasser und Schwefelsäure zu behandeln, wodurch die Citronensäure wieder frei wird und fähig geworden in festen harten Krystallen anzuschliessen. Es giebt verschiedene Behandlungsweisen hierfür. Eine Schwierigkeit besteht darin: War zu viel Schwefelsäure genommen, so werden die Krystalle braun und schwärzlich, anstatt weiss; war nicht genug Schwefelsäure genommen, so krystallisirt der Saft gar nicht, und bleibt dickflüssig nach dem Eindampfen. Das ist aber für heute Nebensache. Wer es wünscht, den Krystallisationsprozess genau kennen zu lernen, dem steht die Mittheilung gern zu Diensten. Es handelt sich hier zuerst um die Hauptsache, recht viele Citronen erst

ausgereift zu haben; die Sammler werden dann gut thun, sich zu vereinigen, und aus ihrer Mitte heraus einen Pharmazeuten zu wählen, der das Oel und die Krystalle herstellt; mit den Stöcken können sie sich nachher selbst bearbeiten. Oel- und Saftpresen sind leicht zu beschaffen. 5 Liter Saft geben etwa 8 bis 8½ Unze Krystall.

Viel Wenig machen leicht ein Viel,
Vereinte Kraft ein glücklicheres Spiel.

H. S.

Vermischtes.

Eine verschüttete Stadt. Ueber die Entdeckung einer verschütteten Stadt im Territorium Arizona seitens des Professors Frank Cushing berichtet die „New-Yorker Handelszeitung“, Folgendes; Herr Cushing hatte im Auftrage des Smithsonian-Instituts, aber auf Kosten einer reichen Bostoner Dame, Frau Augustus Hemingway, sechs Jahre lang unter den Zunisindianern in New-Mexico gelebt und während dieser Zeit erfahren, dass vor Jahrtausenden einige blühende Städte der Zunis durch ein schreckliches Erdbeben zerstört worden waren. Nach jahrelangen Forschungen ist es Herrn Cushing jetzt endlich gelungen, die eine der zerstörten Ortschaften, 30 Meilen von der Stadt Phoenix entfernt, zu entdecken. Die betreffende Stadt oder Ortschaft hatte anscheinend eine Fläche von neun englischen Quadratmeilen eingenommen und besaß eine Citadelle mit einem Tempel, in welchen bei dem Erdbeben offenbar eine grosse Zahl der Bewohner geflohen sind und dort unter den Ruinen begraben wurden. Denn hier ist es, wo über 2000 Gerippe gefunden wurden nebst Kleidertrachten, welche es unzweifelhaft machen, dass ein Theil der Umgekommenen Priester waren. Gross ist die Ausbeute an Geräthen, namentlich an Thongefässen, Ackergeräthschaften und Waffen, welche sämtlich dieselbe Form haben, wie die heute noch von den Zunis gebrauchten. Auch hat man deutliche Spuren eines weitverbreiteten und grossartig angelegten Bewässerungssystems gefunden. Die Ruinen sind ein vollständiges Seitenstück zu Herculaneum und Pompeji, nur das dort die Vulkanausdehnung die Ruinen plötzlich zudeckte, während hier im Laufe der Jahre der Wüstensand die Trümmer den Augen der nachfolgenden Geschlechter nach und nach entzogen hat.

Der preussische Parademarsch, welcher heute als Ideal in allen Armeen verehrt wird, den man früher so bespöttelte und welcher jetzt als ein vorzügliches Ausbildungsmittel für jede Truppe betrachtet wird, ist doch keine preussische Erfindung. Ja nicht einmal gleichen Tritt kannte man in der preussischen Armee vor 150 Jahren; merkwürdiger Weise ist der „Tritt“, d. h. der Gleichschritt der Massen, aus Hessen nach Preussen gekommen. Dort war der Gleichschritt bei den Truppen während des spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) zuerst eingeführt worden und hatte sich vortrefflich bewährt. Der Gleichschritt war schon in den Armeen der Griechen und Römer eingeführt, und man legte sehr grossen Werth auf ihn. Im Mittelalter aber ging seine Anwendung vollständig verloren und man vergass die Anwendung des Gleichschrittes völlig bis zur Wiedereinführung in der hessischen Armee. In Preussen interessierte man sich seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. ausserordentlich für alle militärischen Neuerungen und so kam auch die Kunde von dem Gleichschritt zu dem König nach Potsdam. Friedrich Wilhelm und seine Offiziere erklärten indessen die Nachrichten für erfunden. Sie hielten es für unmöglich, „dass jeder Kerl mit allen anderen Kerls denselben Tritt halten könne“. Ein Herr v. Kalkstein in Potsdam, der in hessischen Diensten Hauptmann gewesen war, erklärte sich bereit, eine Probe von der Möglichkeit des Gleichschrittes zu geben, wenn man ihm eine Anzahl von Mannschaften zur Verfügung stellen wollte.

Der König theilte dem Herrn v. Kalkstein Mannschaften zu und nach einiger Zeit konnte v. Kalkstein sich bereit erklären, öffentlich Probe abzulegen. Vor einem geladenen Publikum aus allen Ständen und vor einer grossen Zuschauermenge wurde diese Probe im Lustgarten zu Potsdam abgelegt und erzielte einen alle Erwartungen übertreffenden Erfolg. Auf Befehl des Königs wurde sofort der Gleichschritt für die Potsdamer Garnison und bald darauf für die ganze preussische Armee eingeführt.

Ein neues Gaunerstückchen wird jetzt in Nordamerika häufig ausgeführt. Ein eleganter Herr tritt in ein Restaurationslokal, nimmt an einem Tisch Platz, wo er der Beobachtung der übrigen Gäste möglichst exponirt ist, isst und trinkt und bezahlt schliesslich mit einer Hundert-Dollar-Note. Der Zahlkellner bringt den Rest des Geldes, erhält ein ansehnliches Douceur und der elegante Herr entfernt sich. Nach Verlauf einer Viertelstunde fängt ein anderer, nicht minder elegant gekleideter Gentleman, der ebenfalls allein an einem Tisch sitzt, sehr heftig zu klingeln an. Die Garçons stürzen dienstbeflissen zu ihm, in der Erwartung, von dem Herrn, der viel Durst und einen trefflichen Appetit zu besitzen scheint, wieder einen Auftrag zu erhalten. „Den Zahlkellner!“ herrscht er sie an. Der Zahlkellner erscheint. „Wie lange soll ich noch warten, bis Sie mir den Rest bringen?“ erkundigt sich der Gast, ein wenig indignirt. „Den Rest?“ „Ich habe Ihnen doch mit einer Hundert-Dollar-Note bezahlt; aber nun beileben Sie sich etwas, denn ich habe keine Zeit mehr!“ Der Kellner ist so perplex, wie noch nie in seinem Leben. Er wendet ein, dass sich der Herr irre. Nun entsteht ein Skandal, zu dessen Beilegung der Wirth geholt wird. Der Gentleman erzählt diesem, dass der Zahlkellner ein Betrüger sei, desgleichen es keinen mehr auf Erden gebe, und fordert den Wirth auf, er möge veranlassen, dass der „Schwindler“ ihm endlich sein Geld gebe.

Der Kellner betheuert aufs neue, dass er von diesem Herrn überhaupt noch kein Geld erhalten habe. Ueber diese „Freiheit“ geräth der Gast ganz ausser sich; plötzlich greift er nach seiner Brieftasche: „Zufällig notire ich mir Nummer und Serie jeder grösseren Note.“ Er blättert in dem abgegriffenen Notizbuch. „Sehen Sie, diese Noten habe ich heute mitgenommen“ (er nimmt aus einem Fach mehrere andere Noten), „es fehlt mir, wie sie sich hier überzeugen können, eine Hundert-Dollar-Note, welche Nr. . . . und Serie . . . trägt; diese muss dieser Betrüger haben!“ Der Zahlkellner erbleicht. „Ich habe heute überhaupt nur eine Hundert-Dollar-Note von einem Gast erhalten.“ „Wo ist der Gast?“ „Er ist schon fortgegangen.“ „Sie reden sich sehr ungeschickt aus, mein Lieber“, höhnt der elegante Herr, „bitte, zeigen Sie doch die Note, die Sie von Ihrem unbekannten Herrn empfangen haben!“ Der Kellner gehorcht der Aufforderung, die Hundert-Dollar-Note trägt wirklich die von dem Gast angegebene Nummer und Serie. Damit ist es bewiesen, dass der Kellner ein Betrüger ist. Das Gaunerstückchen soll seinen ingeniösen Erfindern sehr viel eingetragen haben.

Eine interessante, weil charakteristische Geschichte hat sich kürzlich in dem durch seinen guten weissen Wein bekannten Ort Bergerac an der Dordogne in Frankreich zugegetragen. Das Lokalblatt brachte eine Depesche, welche den Tod des Fürsten Bismarck anzeigte. Sofort erliess ein „patriotischer“ Wirth eine Anzeige, die der Bevölkerung mittheilte, dass aus Anlass dieses Todes alle Gäste freie Zeche hätten. Das Wirthshaus war schon gestopft voll, als man dem Wirth das Ungehörige seiner Kundgebung darthat und ihm zu gleicher Zeit mittheilte, die Depesche sei auch falsch. Der Gastgeber gerieth in Bestürzung und warf schliesslich die „Freigäste“, welche nicht gutwillig gehen wollten, zum Lokal hinaus. Die Sache wird nun aber noch ein Nachspiel haben. Gegen den Verleger der Zeitung ist Klage von Seiten der Staatsanwaltschaft und zu gleicher Zeit vom Wirth erhoben. Letzterer verlangt nämlich Schadenersatz.

Dr. Schmidt in Frankfurt a. M. hat eine Methode erfunden, um die **Kehlkopfschwind-sucht zu heilen.** Seine Neuerung ist die Anwendung eines operativen Eingriffs: der Tracheotomie (Lufttröhrenausschnitt). Durch diese Operation will er nämlich die weitere Entwicklung der Kehlkopfschwind-sucht aufhalten und dadurch nicht nur den Eintritt der Stimmritzenverengung, welche in der Regel die unmittelbare Ursache des Todes ist, verhindern, sondern auch die Rückbildung der Geschwülste bewirken. Die Erklärung der ausserordentlichen Wirkung der Lufttröhrenöffnung liegt darin, dass der Kehlkopf mit der Einführung einer Kanüle in denselben, durch welche der Kranke nach der Ausführung der Operation athmet, fest und ruhig gestellt wird und vor allen mechanischen, thermischen und bakteriellen Reizen bewahrt wird. In fünf Fällen hat Dr. Schmidt eine vollständige Heilung, in einem Falle eine erhebliche Besserung erzielt, in drei weiteren Fällen sind mit dem Kehlkopf auch die gleichzeitig tuberkulösen erkrankten Lungen ausgeheilt. Die Besserung der Lungen ist eine Folge der Kräftigung des Allgemeinbefindens durch die reichlichere Sauerstoffzuführung und die Regelung der Athmung und des Blutkreislaufes.

Ueber die **grössere Sterblichkeit** und das niedrigere Durchschnittsalter der Arbeiterklasse äussert sich der gefeierte Gesundheitslehrer Fr. Oesterlen wie folgt: „Während jetzt bei der Gesamtbevölkerung unserer Länder jährlich im Durchschnitt 1 von 40–50 stirbt, stirbt beim Proletariat schon 1 von 20–35. . . Die mittlere Lebensdauer beträgt jetzt gewöhnlich 36–40 J., bei reicheren, besser lebenden Klassen selten unter 50–60 J., bei der Arbeiterklasse steigt sie nicht leicht über 30–35 J. . . ; sinkt oft sogar auf 20 und weniger. . . Unter 1000 Arbeitern, obgleich alle noch in jüngeren Jahren, sind oft nur 2–300 gesund, die Anderen mehr oder weniger kränklich, schwach und vielleicht 1–200 wirklich krank oder krüppelhaft.“ — Angesichts dieser Ziffern begreift man, dass in den herrschenden Parteien so grosse Begeisterung für die mit 70 Jahren beginnende Altersversorgung vorhanden ist, bei der nur ein ganz winziger Bruchtheil der Arbeiter etwas erhalten würde.

Aus gekränkter Eitelkeit. In Bordeaux fand dem „Gil Blas“ zufolge dieser Tage ein Wohlthätigkeitsbazar statt, bei welchem die Damen der dortigen Gesellschaft als Verkäuferinnen fungirten. Unter denselben befand sich auch die jugendliche und schöne Gattin eines Kaufmanns Nisart, die, in der Gesellschaft noch ziemlich unbekannt, sehr schlechte Geschäfte machte. Bei der Ablieferung des Erlöses hatte die junge Frau nur 35 Fr. vorzuweisen und es schien ihr, als wenn sich die Augen ihrer Konkurrentinnen mit höhnischem Ausdrucke auf sie richteten. Sie eilte nach Hause, schloss sich ein und erstach sich mit einem kleinen spanischen Dolche, den der Gatte ihr neulich von einer Reise mitgebracht hatte. Der vom Feste heimkehrende Gatte fand sie bereits als Leiche.

Neue Verwendung des **Telephons.** In den englischen Spitälern bringt man an den Betten der Patienten, die an einer ansteckenden Krankheit leiden, Telephone an; mittelst derselben kann der Kranke sich mit seinen Freunden unterhalten, die ihm z. B. durch das Telephon etwas vorlesen oder mittheilen, ohne dass sie sich dem Bette nähern müssen. Eine andere sehr nützliche Anwendung des Telephons besteht darin, dass in London die sogenannten Asyle, wo die Armen für eine Nacht Logis und Nahrung finden können, mit einander telephonisch verbunden sind. Kann ein Armer in einem solchen Asyl

wegen Ueberfüllung keine Aufnahme mehr finden, so erfährt man durch telephonische Anfrage sofort, ob und in welchem andern Asyl noch Betten zur Verfügung stehen.

Ein höflicher junger Mann. Alle Plätze des Omnibus sind besetzt, ein Herr ist sogar genöthigt, seinen Sohn, einen etwa siebenjährigen Burschen, auf den Schooss zu nehmen. Da steigt an einer Haltestelle noch eine junge Dame zu, die sich suchend nach einem Platz umsieht. Der kleine Knirps steht auf und sagt mit weltmännischer Gewandtheit: „Papa ich will draussen stehen. Sie können meinen Platz einnehmen, mein Fräulein!“

Der Direktor einer kleinen **Schauspieler-Gesellschaft** wollte die Einwohner von S. zu zahlreichem Besuch seiner Vorstellungen bewegen und liess daher auf den Theaterzetteln setzen: „Heute zum letzten Male“. Seine Absicht wurde erreicht; der Besuch war ziemlich zahlreich. Dies bewog ihn, den folgenden Tag auf den Zettel zu setzen: „Noch ein Mal zum letzten Male!“ und am nächsten sogar: „Zum allerletzten Male!“ Das Publikum war schon ungehalten, dessenungeachtet wollte der Direktor noch eine Vorstellung geben, und der Anschlagzettel fing mit den Worten an: „Heute zum allerletzten Male! Der Teufel soll mich und meine ganze Gesellschaft holen, wenn's nicht wahr ist!“

Neueste Nachrichten.

Madrid, 27. Jan. Die Absicht der Regentin, Rom zu besuchen, wird dementirt.

Die Regierung beschloss, die Ex-Königin Isabella in Spanien zu dulden; doch wurde ihr Sevilla als Aufenthaltsort angewiesen.

— 31. Jan. Man behauptet, es solle den Cortes vorgeschlagen werden, das allgemeine Stimmrecht einzuführen.

Paris, 28. Jan. Die Deputirtenkammer begann heute die Berathung des Budgets. Dieselbe wird voraussichtlich eine lange und bewegte werden.

Rom, 28. Jan. Beim Empfang der brasilianischen Deputation sprach sich Se. Heiligkeit rühmend über den Kaiser und die Kaiserin aus.

— 29. Jan. Es ist die Rede von der baldigen Verheirathung des Kronprinzen von Italien mit der ältesten Tochter des Grafen von Flandern.

Berlin, 28. Jan. Der Reichstag hat mit der Berathung der Vorlage begonnen, welche die Erneuerung des Sozialistengesetzes verlangt.

— 31. Jan. Die deutschen Journale sagen, dass der russische Gesandte in Wien seine Beziehungen zur österreichischen Regierung abbrach.

— 31. Jan. Das Appellationsgericht erklärte, es liege kein Grund gegen die Verheirathung der Geistlichen vor.

Santiago, 31. Jan. Heute kamen hier 10 Cholerafälle vor, in Valparaiso 6 Fälle.

Constantinopel, 31. Jan. Die Türkei verlangte, England solle Zeilahn verlassen.

Wien, 31. Jan. Die österreichischen Organe meinen, Russland werde die Anläufung österreichischer Truppen in Galizien benutzen, um Bulgarien anzugreifen.

London, 27. Jan. Die französischen Royalisten hatten eine Zusammenkunft in London. Bei dem Bankett waren mehr als 600 zugegen. Es wurden viele Reden gehalten und der Graf von Paris sehr gefeiert.

Lissabon, 27. Jan. Auf Madeira fanden ziemlich erhebliche Unruhen statt, doch wurden sie von den Behörden energisch unterdrückt.

Havanna, 27. Jan. Der Gouverneur wird des Unterschleifes bezichtigt.

Montreal, 27. Jan. In den Minen von Weeting in Canada fand eine schwere Explosion statt. Es gab bedeutenden Schaden und etwa 90 Opfer.

Philadelphia, 27. Jan. Hier fand eine grosse Feuersbrunst statt. Man schätzt den Schaden auf 1 Million Dollars.

Warschau, 27. Jan. Der General Gurko erklärte, dass noch 20 Millionen Rubel nöthig wären, um Polen in den nöthigen Verteidigungszustand zu setzen.

Petersburg, 29. Jan. Das Journal de St. Petersburg dementirt die Nachricht, dass Russland versucht habe, eine Anleihe zu kriegerischen Zwecken zu machen.

Recife, 27. Jan. Die Bark „Luiza“ scheiterte in der Nähe.

Rio, 28. Jan. Gestern ging das Gerücht, der Kaiser sei tot; es wurde aber widerrufen.

— 30. Jan. In S. Francisco de Paula de Cima da Serra, Rio Grande do Sul, kam es bei den Wahlen zu einem Konflikt. Es gab Tode und Verwundete.

Das Direktorium der konservativen Partei der Provinz Minas Geraes ist aufgebracht über die Ernennung des Sekretärs der Relação von Ouro-Preto und erhebt Widerspruch.

— 30. Jan. Einem Gerücht zufolge geht der Visconde de Figueri do nach Europa, um Namens der Regierung sich nach den vortheilhaftesten Bedingungen für eine Anleihe von 10,000 Contos umzusehen.

Beim 1. Bataillon sind zahlreiche Kolik-Anfälle eingetreten, wie man glaubt, durch Vergiftung mittelst kupferner Gefässe.

Der Visconde de Mauá ist schwer krank.

In der Nähe von New-York ging der Dampfer „Suez“ in Folge eines Lecks im Kielraum unter. Passagiere und Mannschaft kamen um.

Auf einer Eisenbahn auf Havanna ereignete sich ein Zusammenstoss zweier Züge. Es gab viele Tode und Verwundete.

— 30. Jan. Das „Jornal do Commercio“ publizirt einen Artikel, der die Theorie des Senators Prado über die Verwendung der öffentlichen Macht zur Festnahme der Sklaven bekämpft.

Bei der Prozession von S. Sebastião fand grosse Betheiligung statt.

— 31. Jan. Der Admiral a. D. Diogo Ignacio Tavares ist noch immer sehr leidend.

Die Anleihe, welche die Companhia Leopoldina in London aufnimmt, ist dreifach gezeichnet. „Gazeta Nacional“ in ihrer heutigen Nummer lobt die Volksversammlung, die in Santos vom Dr. Silva Jardim zusammenberufen war.

In Campos wurden die Personen, welche wegen ihres Abolitionismus angeklagt und verhaftet waren, in Freiheit gesetzt. In der Majorität der Bevölkerung herrscht hierüber grosse Freude.

— 31. Jan. Russland macht sich daran, Bulgarien zu besetzen und ein Geschwader nach dem baltischen Meere zu senden.

Es erklärt sich feindlich gegen Bulgarien. Der Senator Octaviano gab die Präsidentschaft des liberalen Klubs auf.

Auf der Höhe von Pernambuco gerieth das englische Schiff Galgate in Brand.

Die Abyssinier nahmen vortheilhafte Stellungen in Azmara ein.

Rasaluta rückt schnell vor.

Die Italiener haben sich in Saati befestigt. Die Brigade Baldisera zog sich auf Zarega zurück. Man erwartet den Zusammenstoss der Heere.

Buenos-Ayres, 30. Jan. Die Polizei verhinderte die Versammlung, welche Seitens der Arbeiter zusammenberufen war behufs eines Strikes.

— In Rosario sind einige choleraverdächtige Vorfälle vorgekommen. Ueber Montevideo brach ein furchtbares Unwetter los und veranlasste ungeheuren Schaden.

Es wurde eine Verschwörung entdeckt, deren Zweck war, den Präsidenten von Uruguay zu ermorden. Verschiedene Militärs, Häupter der Verschwörung, wurden verhaftet.

Damascus, 30. Jan. Die türkische Polizei drang in das französische Konsulat, um einen französischen Unterthanen festzunehmen. Der französische Gesandte erhob energische Reklamation bei der Pforte, um Genugthuung zu erhalten. Der türkische Minister des Aeusseren ordnete eine Untersuchung an. Man hofft auf rasche Genugthuung.

S. Simão, 31. Jan. Die Munizipalkammer beschloss heute, dass die Assembléa Provincial sich an die Assembléa Geral wenden solle mit dem Verlangen, dass eine konstituierende Versammlung einberufen werde, um Art. 4 der Verfassung zu revidiren, der da handelt über das Verbleiben des Hauses Bragança auf dem Throne.

Der Beschluss der Kammer wurde vom Volke enthusiastisch aufgenommen.

Budapest, 31. Jan. Der Minister des Inneren erwiderte auf eine Anfrage im Abgeordneten-hause, dass er auf die Erhaltung des Friedens vertraue, dass aber die Sicherung der Grenze absolut nothwendig sei.

Bukarest, 31. Jan. Der rumänische Kriegsminister besuchte die Arsenalen und befahl die schleunigste Bereitstellung von Provisionen aller Art.

Wechselcours am 31. Januar.

(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)
London (Bank) 90 Tg. 24½ d.
Paris do. 389 rs.
Hamburg do. 483 rs.

Lebensmittelpreise in S. Paulo.

Am 31. Januar.

Artikel	Preise	per
Aguardente	1208 —	Pipa
„	125500 —	decimo
Toucinho	58 —	15 kilo
Arroz	118 —	50 litr.
Batatinhas	32500 —	„
Batata doce	28500 —	„
Farinha mand.	38200 38500	„
„ de milho	38 38500	„
Feijão	48 48500	„
Fubá	— —	„
Milho	28500 —	„
Polvilho	— —	„
Cará	— —	„
Gallinhas	500 800	Stück
Leitões	38500 —	„
Queijos	— —	„
Ovos	400 500	Dutzd.

Als Schutzmittel gegen die Diphtheritis empfiehlt Dr. Oskar Johannsen, Oberarzt am Stadthospital zu Liebau, dafür zu sorgen, dass die Kinder jeden Abend, bevor sie schlafen gehen, den Mund mit einer desinfizirenden Flüssigkeit reinigen. Sind im Laufe des Tages die betreffenden Bakterien, welche die Krankheitsreger der Diphtheritis sind, in die Mundhöhle gelangt, so haften sie noch nicht fest und werden leicht abgespült. Lässt man sie jedoch die ganze Nacht hindurch sich ruhig „eingrassen“, so ist am Morgen die Krankheit da. Bei der weit verbreiteten Sitte, den Mund statt am Abend, erst am Morgen zu spülen, gehen die Speisereste, die regelmässig im Munde zurückbleiben, im Laufe der Nacht in Fäulniss über und begünstigen damit wesentlich die Entwicklung der Bakterien. Während des Tages, wo fortwährend Schluckbewegungen gemacht werden, sind die Bedingungen für das Anwachsen der Parasiten überhaupt nicht günstig, wohl aber während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, weshalb man auch die Krankheit meist am Morgen entwickelt vorfindet. Als bestes Spülwasser eignet sich übermangansaures Kali; weil man bei diesem den Zeitpunkt ersehen kann, wann die Desinfektion beendet ist — wenn nämlich die hellrothe Wasserlösung desselben völlig roth die Mundhöhle wieder verlässt. Dr. Johannsen glaubt auf Grund langjähriger Erfahrungen in seiner Hansarztpraxis, das neue Verfahren als durchaus wirksam auf das angelegentlichste empfehlen zu müssen.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 4. Februar 1888
Außerordentliche Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 Antrag des Vorstandes auf Abänderung des
 § 11 der Vereinsstatuten.
 Ernst Heinke,
 Schriftführer.

RESTAURANT FLORA

VILLA MARIANNA.

Sonntag den 5. d.:

CONCERT

Culmbacher vom Fass.
 Francisco Nemitz.

LA SAISON.

Unterzeichneter beehrt sich, seinen Freunden wie dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mitzuteilen, dass er am 23. d. M. das grosse Moden- und Confections-Geschäft

LA SAISON

welches dem verstorbenen Hrn. Gustav Schröder gehörte, mit allen Aktiven und Passiven käuflich erworben hat und dasselbe wie in bisheriger Weise weiterführen wird.

S. Paulo, den 23. Januar 1888.

Henrique Bamberg.

Erede Skandinavens.

Opmerksomhed henbendes paa, at i følge Beslutning paa Mødet den 2. Januar, afholdes Lørdagen den 4. Februar i Hr. Abrahams Lokaler, Rua S. Iphigenia, en festlig Sammenkomst med Bal hvortil alle Skandinaver venligst indbydes. Lister til Paategning ere fremlagte hos de Hr. Edv. Mode'. Rua Triumpho N. 13, S. Nielsen, Rua Victoria 74, og Hr. Johnson, Rua S. Iphigenia N. 67, samt hos Undertegnede.

Chr. Rosted,
 Festudvalgets Kasserer,
 Rua 25 de Março Nr. 30.

Das 1000^{ste} Schwein!

Dem verehrlichen Publikum bringe hiermit zur gefälligen Erinnerung, dass bei mir stets **mehrere Sorten vorzüglicher Wurst** zu haben sind und Bestellungen für hiesigen Platz sowie nach anwärts prompt und billig ausgeführt werden.

Gleichzeitig empfehle meine vorzüglichen Lokaltäten, in welchen nur die besten Qualitäten Biere inländischer wie ausländischer Marken verschenkt werden.

João Morbach, Rua do Triumpho 7.

Zur gefl. Beachtung.

Dem verehrten Publikum zur gefl. Notiz, dass ich am hiesigen Orte eine

Kaffee-Brennerei

errichtet habe und gebrannten Kaffee in Bohnen, sowie gemahlene stets vorrätig halte.

Dieser Kaffee wird in einem Brenner neuester, eigener Konstruktion gebrannt, und ist die Qualität von einer Gleichmässigkeit, wie sie am hiesigen Ort mit keinem andern Brenner erzielt werden kann. Preise billigst.

Bruno Grünig,
 Rua dos Guayanazes N. 9.

Photographie.

Reichhaltiges Sortiment
 sämtlicher photographischer Artikel
 stets vorrätig in der

PHARMACIA NORMAL, Rua da Imperatriz N. 50
 Bestellungen nach dem Innern werden prompt besorgt.

Gesucht wird eine Köchin und ein Kindermädchen. Näheres im Bureau der Gascompagnie, Rua da Imperatriz N. 3.

Ein tüchtiger

Conditorgehülfe

findet Arbeit in der **Imperial Confeitaria**, Rua da Imperatriz N. 26.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von São Paulo und Umgegend machen wir hiermit bekannt, dass wir unter der Firma

R. KRAUER & C.

ein **Malerei-, Tapezierer- & Lackier-Geschäft** eröffnet haben. Wir sind durch enge Verbindungen mit Europa in der Lage, unsere Preise billig zu stellen. Mehrjährige Erfahrung in diesen Arbeiten berechtigt uns, nur gute und solide Arbeit zu versprechen, und erlauben uns hiermit, unser Geschäft angelegentlichst zu empfehlen.
 S. Paulo, 1. Januar 1888.

R. Krauer & C.,
 Rua Episcopal 37.

Nähmaschinen für Schuhmacher, Schneider und Familien, für Fuss- und Handbetrieb, unter Garantie, verkaufe ich schon von 9000 an. Alte Maschinen nehme in Tausch. Reparaturen schnell und billig. Gleichzeitig empfehle mein auf's feinste raffiniertes **Knochen-OEL** als bestes Schmiermittel für alle feineren Maschinen. Achtungsvoll

C. A. Becker, Rua S. José 68.

Vereins Lyra

Den werthen Mitgliedern des
 zeige ergebenst an, dass am Sonnabend den 4. d. ein kleines **Wurst-Picknick** stattfindet: frische Blut- und Leber-Wurst, Wiener- und Knoblauchs-Wurst, sowie Sauerkraut, Erbsen und Pökelfleisch, wozu ergebenst einladet
 Der Oekonom.

Grosses Lager von Grina vegetal und Pferdehaaren.

COLCHOARIA CENTRAL
J. Jacques Kesselring

Asseio e Brevidade **Preços Comodos**

DEPOSITO PERMANENTE DE
CORTINAS, CORTINADOS,
Franjas, Borlas, Cordões, etc., etc.
ENCARREGA-SE DE FAZER QUALQUER SERVIÇO DE
TAPECEIRO E ESTUFADOR
8 RUA DO ROSARIO 8
S. PAULO

ESTEREOTYP. KILG-S. PAULO

Augenarzt.

Der Spezialist

Dr. CARLOS PENNA
 ordinirt täglich von 1-3 Uhr
55 - Rua da Imperatriz - 55
 und wohnt:
Rua Aurora 76
 Telephon 42.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein Landwirth in mittleren Jahren im Innern der Provinz, welcher sein gutes Auskommen hat, wünscht sich mit einem ordentlichen Mädchen oder jüngeren Wittve zu verheirlichen, und sucht, da es ihm an Gelegenheit mangelt, auf diesem Wege eine Bekanntschaft anzuknüpfen. Ernstgemeinte Offerten unter R. P. erbittet man an die Expedition d. Bl.

Deutscher Arzt.

Dr. ADOLPH LUTZ
 hat sein Consultorium nach Rua S. Bento 42 verlegt. Sprechstunden von 11-1 Uhr.
 Wohnung: Rua do Gazometro 37.
 Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Geübte Tailen-Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn
LA SAISON
 Travessa do Grande Hotel.

Eine kinderlose Wittve sucht Stelle als Haushälterin oder für die Küche. Man sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Frisch angekommen:

Elb-Caviar und echter Astrachan-Caviar
 in Patent-Gläsern.
CARLOS SCHULZ.

Zwei hochelegante

Masken-Anzüge

sind billig zu verleihen. Näheres
Restaurant Flora, Villa Marianna.

Familie gesucht.

Für ein kleines Sitio, 1/4 Legua von Ribeirão Preto gelegen, mit gutem Boden, neuer Kaffeepflanzung und Viehwirtschaft, wird eine ordentliche thätige Familie unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Näheres in der Exped. d. B.

Mme. VIUVA MARY ESCOFFON

Corset-Fabrik

empfiehlt Corsets von 6\$000 bis zu 25\$000. Hygienische Gürtel zum Gebrauche für Schwangere und für Kranke. Corset-Schnüre von 5 Metern à 800 Rs. Barbatana à 800 und 400 Rs. Waschen und Ausbessern von Corsets.
Rua do Rozario 7.

Zur Beachtung!

Die beiden Kunden, welche zwischen 4 und 5 Uhr am Morgen des 6. d. M. die Bretter von meinem Hofe geholt haben, ohne zu fragen, was sie kosten, werden hiermit benachrichtigt, dass ich jetzt gut sortirt bin und ihrem Erscheinen entgegensehe.
 São Carlos do Pinhal, im Januar 1888.

Josef Benjamin, Tischler.

Ein ordentliches Mädchen, welches selbständig zu kochen versteht, wird für eine kleine Haushaltung gesocht. Näheres
 Rua 11 de Junho N. 14.

Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Dampfer

BALTIMORE

geht am 10. Februar nach:

Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord. Für Passagen etc. weide man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bulow & C.**

Rua de José Ricardo 2.

In SÃO PAULO - Rua S. Bento N. 81.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

MONTEVIDEO

Kapitän Strohsahl

geht am 2. Februar über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

CAMPINAS

Kapitän Birch

geht am 10. Februar über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

CURITYBA

Kapitän H. E. Kier

geht am 17. Febr. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

ARGENTINA

Kapitän Reteike

geht am 24. Februar über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**
 Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: **FR. KRUEGER**
 Rua da Estação 8.

Kaffee. Santos, 30. Januar.

Markt matt.
 Verkauft wurden heute 1000 Sack.
 Zufuhr vom 1.-28. 100,130 Sack.
 „ am 29. 4,048 „
 Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag 3,472 „
 Verkäufe seit dem 1. d. 59,500 „
 Vorrath 1. und 2. Hand 299,000 „

Die Panta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 30. Jan. bis 4. Februar ist folgende:

	pr. Kilo.		pr. Kilo
Café bom	495 rs.	Fumo bom	13600 «
Café escolha	430 «	Fumo, retalhos	600 «
Algodão em rama	460 «	Borracha fina	13500 «
Couros seccos	430 «	Borracha extra	13000 «
Couros salgados	300 «	Borracha	640 «
Esteiras, cento	32000	Pedra para lastro	ton. 2400.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:

Rio Pardo, von Rio, d. 2.
 Abgehende Dampfer:
 Rio Pardo, am 2. Februar, Mittags, nach: Paranaguá, Desterro, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.
 Ville de Maranhão, nach Havre, d. 3.
 Aymoré, nach Rio, d. 4.
 Trent, nach Southampton, d. 6.

In RIO erwartete Dampfer:

Scrata, von Liverpool, d. 1.
 Montevideo, vom Laplata, d. 2.
 Hyparchus, von London, d. 2.
 Nasmith, von Liverpool, d. 7.
 Cotopaxi, von Valparaiso, d. 7.
 Trent, vom Laplata, d. 7.
 Sénégal, von Bordeaux, d. 8.
 In RIO abgehende Dampfer:
 Finance, nach New-York, d. 4.
 Cotopaxi, nach Liverpool, d. 8.
 Trent, nach Southampton, d. 9.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

JORGE SECKLER & Co.

São Paulo

empfehlen sich zur Lieferung von europäischen **Zeitschriften, Fachzeitsungen, Musikalien, Büchern** etc. bei billigsten Preisen.
 Mit Katalogen, Probe-Heften von Zeitschriften etc. stehen gerne zu Diensten, und wird prompte Bedienung garantirt.

Mehrere luftige, gutmöblirte **Zimmer** sind zu vermietthen.

Rua Rosario 105 - Sobrado Santos.

Zwei oder drei

gute Tischler

finden sofort Beschäftigung bei **João Oehlmeier** in S. João do Rio Claro.

Dr. Gustav Greiner

Homöopath.

Spezialitäten: Chronische Krankheiten, Fieber.
Ladeira 25 de Março N. 4.

Gasthaus

„Zum Deutschen Haus“

RIO DE JANEIRO

TRAVESSA DO PAÇO N. 5 Sobrado
 Unterzeichneter empfiehlt den hier in Rio ankommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens gelegenes, gut eingerichtete Hotel. Pferdebahnen nach allen Richtungen. Auskunft wird Jedem ertheilt.

Deutsche Zeitungen.
 Achtungsvoll

A. Bromberg.